

Unterstützungssysteme inner- & außerhalb des Schulsystems

Anforderungen & Erwartungen

an das System Schule

Der Bildungsauftrag ist nur eine der Aufgaben, die Schulen zu erfüllen haben. Darüber hinaus wirken sich die - teils belastenden - Lebenswelten der Kinder, gruppenspezifische Prozesse und gesellschaftliche Gegebenheiten und Veränderungen auf den Schulalltag aus. Rahmenbedingungen, die oftmals nicht gesundheitsfördernd sind, wie z.B. zu große Klassenzahlen oder zu wenig (Bewegungs-)räume, stellen Pädagogen* vor immer wieder neue Herausforderungen.

Vorgangsweise

in herausfordernden

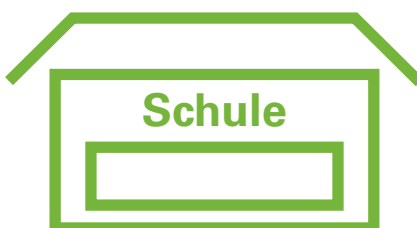
Situationen

Damit eine Schule als Organisation gesundheitskompetent agieren kann, benötigt sie Informationen darüber, an wen sie sich in schwierigen oder herausfordernden Situationen wenden kann. Neben Lehrerinnen mit unterschiedlichen Zusatzausbildungen gibt es sowohl innerhalb als auch außerhalb des Schulsystems unterstützende Angebote, die bei psychosozialen Belastungen im Sinne eines **Frühwarn- und Interventionssystems** ein koordiniertes Vorgehen ermöglichen.

Bei Wissen besteht Verantwortung! Die Schulleitung ist verantwortlich zu handeln, sobald sie über eine herausfordernde Situation Bescheid weiß.

Schulbezogen: Schulpsychologie, Schulsozialarbeit, Beratungslehrer, Schulärztinnen...

Eltern, Erziehungsberechtigte



Innerschulisch: Schulleitung, Kollegen, Schulassistenten, Nachmittagsbetreuung

Außerschulisch: Psychologinnen, Jugendhilfe, Beratungsstellen...

Basis ist eine vertrauensvolle Kommunikation und ein rascher Austausch von Informationen zwischen allen Beteiligten.



* Wir verwenden in dieser Praxishilfe sowohl weibliche als auch männliche Formen und meinen **jeweils beide Geschlechter**. Dies dient der leichteren Lesbarkeit ohne sprachliche Diskriminierung.

Gelingens-Bedingungen für die Wirksamkeit von Unterstützungssystemen

- Die **Pädagogen** einer Schule...
 - ... wissen über die Funktionen der Kollegen (z.B. Gesundheitsbeauftragte, SQA-Beauftragter) in der eigenen Schule Bescheid.
 - ... sind über die thematischen Schwerpunkte und Methoden externer Angebote informiert.
 - ... kennen die Zuständigkeiten bei Problemen und/oder Krisen.
 - ... kennen die wichtigsten Kontaktdaten und Dienstzeiten relevanter Unterstützungssysteme (z.B. Krisentelefon Schulpsychologie, Schulärztin).
- Die Information darüber, wer in der Schule wofür zuständig ist, ist für alle in der Schule gut sichtbar gemacht (z.B. Aushänge, Poster, Infomappen).
- Es findet ein regelmäßiger informeller Austausch in der Region (Sozialraum, Bezirk, Gemeinde) zwischen **Schulleitung, Schulteam, inner- und außerschulischen Unterstützungssystemen** statt. Das dabei aufgebaute Vertrauen fördert die Zusammenarbeit.
- Es findet ein formeller, fallbezogener Austausch zwischen Schule und inner- und außerschulischen Unterstützungssystemen statt (z.B. Helfer- und Fallkonferenzen).
- Die **Eltern** wissen über das Angebot an der Schule und für die Schule Bescheid.
- Die **Schüler** wissen über für sie wichtige Unterstützungsangebote und deren Inhalte Bescheid.

Quelle: Präsentation von Drⁱⁿ Michaela Marterer im Rahmen des Symposiums „Supportmanagement – Etablierung schulischer Unterstützungsstrukturen“ am 12. Juli 2018 in Graz

INFORMATION

Good practice: ARGE schul:support in der Steiermark

Relevante Stakeholder mit langjähriger Erfahrung in den Bereichen Lehrer-Gesundheit und Gesundheitsförderung im Setting Schule haben sich 2008 zu einer ARGE zusammengeschlossen.

Ziele von schul:support

- Die Erhaltung und Optimierung des subjektiven Wohlbefindens, der Berufszufriedenheit und Handlungsfähigkeit der Lehrenden, um deren Kompetenz möglichst lange im Schulsystem zu halten.
- Die Schaffung bzw. Weiterentwicklung von gesundheitsförderlichen und damit lern- und leistungsfreundlichen Rahmenbedingungen im Setting Schule.

Mitglieder der ARGE

Bildungsdirektion für Steiermark, Pädagogische Hochschule Steiermark, Kirchliche Pädagogische Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Styria vitalis, STGKK, BVA und Beratungszentrum für PädagogInnen.

Ressourcen bündeln

Die Mitglieder der ARGE bündeln ihre Ressourcen rund ums Thema Lehrgesundheit und treffen sich dazu zweimal pro Jahr zu einem Austausch, bei dem Angebote und Ressourcen der Institutionen kommuniziert werden. Bei Bedarf werden Projekte oder Interventionen, die einen Beitrag zur Förderung der Gesundheit steirischer Lehrer leisten, entwickelt. Einmal pro Jahr findet ein Symposium für alle Schulleitungen steirischer Pflichtschulen statt, bei dem es um die Zusammenarbeit schulischer Unterstützungssysteme am Schulstandort geht.

FÜR DIE PRAXIS

Beratung an und für Schulen

Das Angebot kann je nach Bundesland und Schultyp variieren.

Lehrende mit Zusatzausbildung

- Beratungs- und Betreuungslehrerinnen und Psychagogen
- Schüler- und Bildungsberater
- Berufsorientierungslehrerinnen
- Berufsorientierungskordinatoren
- Lerndesignerinnen
- Lernbegleiter
- Peer-Mediatorinnen

Andere Professionen

- Schulpsychologen
- Schulärztinnen
- Schulsozialarbeiter
- Jugendcoaches
- Berater im Bereich Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung
- Supervisorinnen für Lehrer- und Leitungsteams
- Coaches für einzelne Schulleiter und Leitungsteams
- Schulmediatorinnen

Nähere Informationen zu den einzelnen Ausbildungen und Berufsgruppen finden Sie in der vom Bundesministerium herausgegebenen Broschüre „Beratung an und für Schulen“.



http://www.schulpsychologie.at/fileadmin/upload/schulpsychologie/broschuere_beratung.pdf

Zwei Fallbeispiele

zur Zusammenarbeit von Unterstützungssystemen

- Ein „Fall“ schließt **erhöhten Interventionsbedarf** und mehrere Helfergruppen ein.
- Für die Fallführung **hauptverantwortlich** ist immer die **Schulleitung**. Sie kann die Fallführung subsidiär an **Helfersysteme** delegieren. Damit sind in erster Linie Beratungslehrer, Schul- und ÖZPGS-Psychologinnen, Schulsozialarbeiter und bei Bedarf auch Jugendcoaches gemeint.
- Eine Fallführung schließt das Organisieren von **Helferkonferenzen** ein. Der Fall und entsprechende Schritte müssen definiert werden. Ganz wichtig sind verlässliche Informationen und ein Austausch der Helfersysteme untereinander.

*Ein Fall ist erst dann abgeschlossen,
wenn kein weiterer Interventionsbedarf besteht!*

In den nachfolgenden zwei Beispielen wird im ersten Fall die Vorgangsweise in einer akuten Krisensituation beschrieben, der zweite Fall beschäftigt sich mit möglichen Lösungsansätzen, wenn Lehrende bei Schülern wiederholt ein auffälliges oder problematisches Verhalten beobachten.

1. Fall

Cybermobbing AHS-Oberstufe, 6. Klasse

Der Fall wurde im Rahmen des Symposiums der ARGE schul:support im Juli 2018 besprochen.

Beschreibung der Situation

Ein Schüler hat mit einer Mitschülerin Geschlechtsverkehr und filmt mit seinem Handy - von der Schülerin unbemerkt - mit. Die Aufnahme schickt er an einen Mitschüler, der ebenfalls an dem Mädchen interessiert ist. Dieser versendet das Video anschließend an alle anderen Mitschüler sowie an die Eltern des Mädchens. Zusätzlich legt er die Aufnahme am Schulserver ab. Als das Mädchen davon erfährt, erleidet sie einen Nervenzusammenbruch. Sie droht mit Suizid und will auf keinen Fall mehr in die Schule gehen. Die ebenfalls verzweifelten Eltern wenden sich an den Klassenvorstand, der sich seinerseits wieder an den Direktor wendet.

Was ist zu tun?

Kurzfristig

- Das Video muss sofort vom Server entfernt und vom **Administrator** gesichert werden.
- Die **Polizei** wird informiert und die **Schulleitung** erstattet Anzeige, da das Veröffentlichen auf dem Schulserver eine strafbare Handlung ist.
- Die Mitglieder des **Krisenteams** treffen sich.
- Es wird geklärt, ob das Mädchen versorgt und stabilisiert ist und den Eltern werden bei Bedarf entsprechende Hilfsangebote (z.B. **Beratungsstellen, Schulpsychologie**) aufgezeigt.
- Es finden klärende Gespräche jeweils mit den **Burschen** und deren **Eltern** statt, um die Sichtweise der Burschen und jene der Eltern zu erfahren und um die Tragweite der Handlungen zu verdeutlichen.

Mittelfristig (mit Eltern und Betroffenen)

- Es wird geklärt, ob eine Wiedergutmachung möglich ist und ob der Verbleib der Burschen an der Schule möglich und sinnvoll ist.
- Weiters muss geklärt werden, ob eine Rückkehr des Mädchens an die Schule für sie möglich ist und wenn ja, unter welchen Rahmenbedingungen.



- Es findet eine Vernetzung aller beteiligten Helfer zum Austausch mit den Jugendlichen und deren Eltern statt.
- Die Klassenlehrerin und des gesamte Schulteam erhalten Beratung und Unterstützung.

Langfristig (auf Schulebene)

Das Thema „Cybermobbing“ wird auf Schulentwicklungs-, Team- und Schüler ebene aufgegriffen und in der Schule verankert.

Die Schule zeigt damit eine klare Haltung nach innen und außen.

INFORMATION

Krisenteam

Im Bereich AHS, BMHS, LBS und APS gibt es bereits fest installierte Krisenteams. Ein Team kann sowohl aus schulinternen Personen als auch aus Schulpsychologinnen, Schulärzten, Bildungsberaterinnen, Beratungslehrern und/oder Schulsozialarbeitern bestehen. Das Krisenteam hat die Aufgabe, in Krisensituationen die Gesamtkoordination zu übernehmen. Innerhalb des Teams sind die Aufgaben bereits verteilt und für alle klar.

Gemeinsam mit dem Krisenteam werden im Krisenfall weitere Schritte besprochen. Wichtig dabei ist ein guter und enger Austausch der Helfersysteme untereinander und auch eine Vernetzung mit möglichen außerschulischen Unterstützern. Bei der Planung von Interventionen müssen alle betroffenen Personen/-gruppen (Schüler, Eltern, Lehrende) berücksichtigt werden.

2. Fall

Aggressives Verhalten Volksschule, 3. Klasse

Beschreibung der Situation

Eine Volksschullehrerin übernimmt eine dritte Klasse. Im Laufe des Schuljahres fällt ihr auf, dass ein Schüler immer wieder aggressiv wird und auf andere Schüler losgeht. Zusätzlich werden seine Leistungen schwächer und er wirkt manchmal sehr abwesend. Die Lehrerin sieht Handlungsbedarf.

Einschätzung der Situation

- **Schüler:** Die Lehrerin versucht zunächst Gespräche mit dem Schüler zu führen, was aber (vorerst) zu keinem Ergebnis führt.
- **Kolleginnen & Schulleitung:** Die Lehrerin tauscht sich mit der Werk- und der Religionslehrerin aus. Dabei stellt sich heraus, dass sich das Verhalten seit den Weihnachtsferien massiv verschlechtert hat. Sie bittet die anderen Kolleginnen, den Schüler auch in den Pausen zu beobachten und es stellt sich dabei heraus, dass die Konflikte hauptsächlich mit zwei anderen Schülern derselben Klasse bestehen. Die Lehrerin erkundigt sich bei der vormaligen Klassenlehrerin des Schülers sowie bei der Schulleitung über die familiäre Situation.

Entwicklung von Lösungsansätzen

Schüler- Ebene



Die Pädagogin spricht den Schüler auf die von ihr wahrgenommenen Veränderungen an und bietet ihm wiederholt die Möglichkeit eines Gespräches in einem vertraulichen Rahmen an. Sie baut eine tragfähige Beziehung auf, die durch Empathie, Ermutigung, Feinfühligkeit und Verlässlichkeit gekennzeichnet ist.

Die Pädagogin lädt die Eltern zu einem Gespräch ein, um das Verhalten des Schülers besser einordnen zu können. Zum Gespräch erscheint nur die Mutter. Sie erzählt, dass der Vater aufgrund einer Suchtproblematik seit Weihnachten immer wieder im Beisein des Sohnes gewalttätig wurde und auch die Nachbarn (u.a. die beiden Schüler, die in der Nachbarschaft wohnen) das mitbekommen haben. Die Mutter überlegt vorübergehend zur Großmutter zu ziehen. Die Pädagogin bestärkt die Mutter darin, sich Unterstützung z.B. durch ein Gespräch in einer Beratungsstelle zu holen. Die Mutter wird dies für sich in Anspruch nehmen und auch für den Sohn eine Unterstützungsmöglichkeit (z.B. durch ein Kinderschutzzentrum) suchen.

Klassen- Ebene



Auf Klassenebene entschärft die Pädagogin die Konflikte mit den beiden Schülern, indem sie den Schüler nach vorne setzt. Darüber hinaus ermutigt sie den Schüler, wieder vermehrt am Unterricht teilzunehmen.

Die Pädagogin überlegt, einen Beratungslehrer als Unterstützung hinzuzuziehen, der mit dem Schüler und eventuell mit den beiden anderen beteiligten Schülern intensiver arbeiten kann. Das Thema Gewalt und in weiterer Folge auch das Thema Konfliktlösung kann durch den Beratungslehrer gezielt aufgegriffen werden.

Zusammenarbeit

von...

- > Schulleitung
- > Pädagogin
- > Kolleginnen
- > Eltern
- > Beratungslehrer
- > Beratungsstellen

Schul- Ebene



Die Pädagogin bespricht regelmäßig mit ihren Kolleginnen, ob positive Veränderungen wahrgenommen werden. In der Pause beobachtet die jeweilige Pausenaufsicht die Situation mit den anderen Schülern, um rechtzeitig deeskalieren zu können. Um das Thema Konfliktlösung auch auf Schulebene aufzugreifen, wird im Schulteam überlegt, Gewaltprävention als Schwerpunkt im nächsten Schuljahr umzusetzen.

Vorgangsweise

in herausfordernden Situationen

Eine Pädagogin beobachtet bei einem Kind/Jugendlichen wiederholt ein auffälliges oder problematisches Verhalten.

Zur Einschätzung der Situation Unterstützung holen

Detailfragen
klären



Austausch, Hospitation,
kollegiale Fallberatung

- Wer ist beteiligt?
- Wo und wann tritt das Verhalten auf?
- Gibt es weitere Auffälligkeiten?
- Welche Motivation steht dahinter?
- Welches Bedürfnis steht dahinter?
- Wie ist die familiäre Situation?
- Gibt es eine Vorgeschichte?

- Innerschulisch: Kollegen, Leitung, Nachmittagsbetreuung, Schulassistentz...
- Eltern/Erziehungsberechtigte
- Schulbezogen: Schulpsychologie, Schulsozialarbeit, Schulärzte, Beratungslehrerinnen...
- Außerschulisch: Jugendhilfe, Psychologen, Beratungsstellen...

Entwicklung von Lösungsansätzen unter Berücksichtigung folgender Ebenen: Schüler, Klasse, Schule



Die Praxishilfe „Unterstützungssysteme inner- & außerhalb des Schulsystems“ wurde von Styria vitalis im Auftrag des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger entwickelt. Sie stellt eine Ergänzung zum 2019 erschienenen Leitfaden „Schulen für Gesundheitskompetenz“ dar.

Download unter www.sozialversicherung.at/schule

1. Auflage: 2019